



Josef Reding: Der Befund

Die drei Stufen kommen Andreas wie die letzten von dreihundert vor.

Andreas atmet schwer. Vor der Tür aus Stahl und Glas bleibt er stehen. Da kommt ein Mann heraus: grüner Kittel, Karton unterm Arm. Der Mann hält die Tür mit dem Ellbogen, in dem der Karton eingewinkelt ist, einladend offen. Andreas muss eintreten.

5 Den Korridor kennt Andreas. Vor drei Wochen war er zum ersten Mal hier.

Das vierte Zimmer rechts.

Ich bin Andreas Korbelt. – Ja, und?

Ich soll heute – den Befund – meinen Befund.

Wie heißen Sie?

10 Sagte ich schon: Andreas. Andreas Korbelt.

Haben Sie Ihren Ausweis dabei? Sie verstehen. Wir können solche Sachen nicht jedem ...

Ja, ich verstehe, sagt Andreas.

Die Schwester flüstert Namen und Geburtsdatum vom Ausweis ab und gibt ihn zurück. Mit einem Rollgriff geht sie durch die Umschläge im herausgezogenen Fach des Aktenschanks, fingert sich unter K fest und zieht ein graues Kuvert hervor.

15 Hier. Bitte. Wenn Sie mir das eben quittieren, Herr – Blick auf den Umschlag – Herr Korbelt.

Andreas unterschreibt ein Formular. Während der Unterschrift schaut er in die Augen der Schwester. Aber die blicken von ihm weg.

20 Wollen Sie gleich – ich meine hier? fragt die Schwester mit dem Blick zur Tür, an der es klopft und die sich öffnet.

Ein Kopf erscheint. Warten! ruft die Schwester.

Andreas zögert. Nein – nicht hier – zu Hause.

Wie Sie wollen, sagt die Schwester. Als Andreas geht, bemerkt er, dass die Schwester von ihrem Sitz aus alles in Reichweite hat: die Fläche auf ihrem kleinen Schreibtisch, den Schrank mit den Schubfächern, eine Kaffeemaschine, das Telefon, und dabei den Blick in den schmalen Raum hinein bis zur Tür.

25 Andreas geht die drei Stufen herunter. Wie hat die Schwester mit ihm gesprochen? Streng? Mitleidig? Gleichgültig? Oder neugierig? Wieso neugierig? Sie weiß doch, was in dem Umschlag ist. Ob sie sehen wollte, wie ich mich verhalte, wenn ich den Befund ...?

30 Andreas setzt sich auf die unterste Stufe. Er will nicht mehr weitergehen, kann auch nicht mehr. Er reißt den Umschlag auf. Fühlt mit zwei Fingern den schmalen Papierstreifen darin. Er fühlt so heftig, als könne er mit den Fingern den Befund ertasten. Aber er zieht den Befund nicht heraus.

35 Erwin umarmt Andreas. Drückt seine Stirn an Andreas' Stirn. Lange. Er verstärkt seinen Druck, während er mit geschlossenen Augen fragt: Was hat es – wie sieht es aus – ich meine ...?

Andreas sagt nichts. Seine Lippen werden schmal. Er nimmt seinen Kopf zurück und schaut Erwin an. Erwin macht die Augen auf, schaut auf die Fransen des Teppichs in seinem Zimmer. Lange und angestrengt.

40 Dann löst Erwin die Umarmung. Er setzt sich auf die Kante seines Bettes, das ungemaakt ist.

Also doch, sagt Erwin fast tonlos. Er wartet auf einige Worte von Andreas. Der sagt nichts.

Gib mir Zeit, sagt Erwin.

Wie lange Zeit, fragt Andreas, der noch immer auf derselben Stelle steht.

45 Was weiß ich? sagt Erwin. Tage, Wochen, Monate.

Jahre? fragt Andreas. Jahre?

Erwin spürt die Bitterkeit in der Frage. Er hält Andreas die offenen Handflächen hin. Eine bittende Stellung.

- 50 Andreas' Mutter sitzt in der dunklen Ecke des Zimmers, wo sie sich immer dann aufhält, wenn sie etwas verarbeiten muss. Manchmal spricht sie dann in der Ecke des Wohnzimmers mit sich selbst. Die Kinder kennen das: wenn es ihnen schlecht geht oder wenn Vater seinen Zorn herausschreit, weil er seine Arbeit verloren hat.
Sag sie mir, Junge, fordert die Mutter. Sie fordert es sanft.
- 55 Was soll ich dir sagen? fragt Andreas.
Die Wahrheit, sagt die Mutter.
Andreas, unsicher: Ich kann sie dir nicht sagen.
Und heftiger, fast trotzig: Noch nicht!
Bleib jetzt hier, Andreas, sagt die Mutter. Geh jetzt nicht mehr woanders hin. Bleib bei mir.
- 60 Es ist selten, dass Andreas Felicitas anders als Fee nennt. Aber jetzt sagt er: Felicitas.
Ja?
Ich war bei dem – dem Amt.
Felicitas sagt nichts. Wartet.
- 65 Andreas greift in die Brusttasche seines Anoraks. Der Umschlag knistert.
Lass, sagt Felicitas. Können wir noch weiter zusammen sein? Ich meine – wie – abends – an der stillgelegten Zeche?
Das hängt von dir ab, Fee, sagt Andreas.
Doch wohl auch von deinem – Papier – da in deiner Hand, sagt Felicitas. Ich muss mich doch
- 70 nach deinem Papier richten ...
Ja, sagt Andreas. Du musst dich nach meinem Papier richten. Du musst *mich* nach meinem Papier richten.
- In der Imbisshalle werden vom Kebab-Kegel hauchdünne Scheiben geschnitten. Die Hände
- 75 des Mannes mit dem Backenbart sind flink. Sein Messer ist scharf.
Andreas sieht dem behärdigen Mann zu. Der Mann spürt, dass Andreas ihn beobachtet, und lächelt. Andreas bestellt Mineralwasser. Er nimmt die Flasche und das Glas und setzt sich an einen leeren Tisch.
Nebenan sprechen einige Gäste miteinander, lebhaft und laut. Die fremden Sprachfetzen tun
- 80 Andreas wohl. Er ist dankbar, dass die Männer mit sich selbst zu tun haben, dass sich niemand um ihn kümmert.
Andreas nimmt den Umschlag jetzt wieder in die Hand. Er ist so entschlossen wie seit Wochen nicht mehr. Er nimmt das Blatt heraus, liest sich im unteren Teil des gedruckten Textes an einer handgeschriebenen Zeile fest: HIV steht da in Großbuchstaben. Dann, klein
- 85 dahinter, negativ.
Andreas trinkt das Mineralwasser aus der Flasche. Beim ersten Schluck merkt er, wie trocken sein Hals ist. Andreas trinkt hastig weiter. Er trinkt die kleine Flasche leer. Er merkt, wie die Kohlensäure in den Nasenlöchern kribbelt.
Jetzt weiß ich, woran ich bin, sagt Andreas, als er die Flasche absetzt. Er sagt es erst ein
- 90 paarmal hörbar, dann leise, dann immer lauter. Die Männer am Nachbartisch halten einige Augenblicke inne. Dann reden sie weiter.

Aus: Josef Reding - Lesebuch, Georg Bitter Verlag, Recklinghausen, 1994